

Daneben aber besitzt jeder moderne Jünger Aesculaps noch ein wahres Arsenal von modernen Untersuchungs- Werkzeugen, deren Erfindung in unser Jahrhundert fällt.

Durch den von Professor Helmholtz erfundenen Augenspiegel gewinnen wir Einblick in das Innere dieses kostbaren Organs. Die Netzhaut flammte in feuerrothem Fluoreszenzlicht auf und zeigt uns den Eintritt des Sehnerven und die Verzweigungen der Gefäße, ein wunderbares Bild. Vermöge des Ohrenspiegels machen wir unserem Auge das Trommelfell und, wenn dieses fehlt, die Paukenhöhle erreichbar. Der Nasenspiegel gestattet uns eine genaue Untersuchung unseres Geruchorgans, und der Kehlkopfspiegel endlich läßt uns tief in das Innere der Hals- Organe schauen, die Stimmrinne, einen großen Theil der Luftröhre überblicken. Und wenn man einem Mitmenschen auch noch nicht bis in den Magen sehen kann, so kann man — seit einigen Jahren ist eine Methode bekannt — doch wenigstens einen Blick in die Speiseröhre werfen.

Die moderne Siedlungs- wissenschaft, die Electricität, hat mit dem von ihr gespendeten Lichte auch das Dunkel der Höhlen des menschlichen Körpers erleuchtet. So hat man in der neuesten Zeit kleinste Glühlämpchen konstruirt, dieselben an der Spitze eines Magen Schlauches befestigt und diesen von den Patienten, die vorher reichlich Wasser getrunken hatten, verschlucken lassen; im dunklen Zimmer gelang es auf diese Weise, unter gewissen günstigen Umständen, die Conturen des Magens mittels Durchleuchtung sichtbar zu machen, beziehentlich in der Magenwand liegende Geschwülste zu diagnostizieren; auf ähnliche Weise glückte es auch, die Stirnhöhle zu durchleuchten, und vor einigen Tagen ist ein Lämpchen zur Durchleuchtung der Oberkieferhöhle, der sog. Highmorshöhle, angegeben worden. Das Innere der Harnblase vermag man jetzt sogar, während man es elektrisch erleuchtet, zu gleicher Zeit mittels einer Art kleinen Fernrohrs zu übersehen.

Doch hiermit schen unser Vordringen auch an seiner äußersten Grenze angelangt zu sein. Bieleicht dürfte es allenfalls ausführbar erscheinen, die noch recht mangelhafte Ergebnisse zeitigenden Durchleuchtungsmethoden etwas vollkommener zu gestalten. Doch wie dann weiter? Die durch die Umschlagstellen der Haut gebildeten Körperöffnungen hatten wir schon alle als Wege benutzt, um einzudringen mit unseren Instrumenten, sei es, daß wir durch scharfsinnige Zusammenstellung von Spiegeln sonst unerschließbare Theile unserer Auge direct zugänglich zu machen suchten, sei es, daß wir starke Lichtquellen in das Innere verfenkten, um die entstehenden Licht- und Schattensbilder für unserer Schlüsse zu verwerthen. Allein bei alledem handelte es sich schließlich nur um vorgebildete Höhlen — das Innere der anderen, nicht mit diesen Höhlen in Zusammenhang stehenden Körpertheile schienen uns nach wie vor verschlossen zu bleiben.

Da zeigte uns nun Röntgen jenes Bild der menschlichen Hand, welches gegenwärtig ganz Europa in Erstaunen und Spannung erhält. Die Electricität hatte, in Verbindung mit der Photographie, der Naturwissenschaft einen neuen gewaltigen Dienst geleistet. Die unglaublich scheinende Aufgabe war gelöst. Ohne Verletzung der schützenden Hülle der Glieder war es gelungen, das in der Tiefe verborgene dem menschlichen Auge zu enthüllen. Und während noch die bei jeder epochemachenden Entdeckung ihren Ruf erhebbenden Pessimisten, unter ihnen auch der bescheidene deutsche Forscher, davor warnen zu müssen glaubten, allzu weitgehende Schlüsse aus diesem Wunder zu ziehen, da wurden sie auch schon durch die von Nord und Süd, von Westen und Osten verkündeten Erfolge widerlegt. Und sind auch erst wenige Wochen seit der Entdeckung des Würzburger Gelehrten verfloßen, das steht heute fest: Sie bietet uns ein Mittel für die Erforschung des Körperinneren, das uns zu den kühnsten Erwartungen berechtigt. Doch ein wichtiges System des Körpers, — das müssen wir mit Bedauern feststellen — wird unseren Forschern auch nach der Entdeckung Röntgen's verschlossen bleiben: das Centralnervensystem Gehirn und Rückenmark; denn der weiße Stoff, aus dem es aufgebaut ist, wird von dichter, die X-Strahlen zurückhaltender Knochenhülle umlagert. Die neurologische und psychiatrische Wissenschaft dürfte hier also am schlechtesten wegkommen.

Die Zollkriege und ihre Folgen.

Seit dem letzten großen Kriege in Europa sind nun 25 Jahre verfloßen, eine lange Zeit des Friedens, von dem man ursprünglich annahm, daß er nur allzu bald durch unseren westlichen Nachbar wieder gestört werden würde. Im Jahre 1887, so heißt es, waren wir einem Völkerrkriege sehr nahe, es schien, als ob die Schnabel-Affaire wirklich zu ersten Verwickelungen den Anlaß bieten würde; die Gefahr wurde glücklich abgewandt. Kürzlich fürchteten ängstliche Gemüther wiederum, daß Deutschland durch die Transvaal-Angelegenheit mit England in ernsthafte Differenzen gerathen würde, welche nur mit dem Schwert ausgeglichen werden könnten; einsichtige Politiker waren indessen gleich von der Unmöglichkeit einer solchen Gefahr überzeugt, trotz des Sabelgeräffels, welches in England zur Beruhigung der Gemüther inscenirt wurde, trotz der forcierten Ausrüstung eines fliegenden Geschwaders. Auch an einen wirtschaftlichen Krieg mit England ist nicht zu denken, da die englische Handelspolitik sich in ganz anderen Bahnen bewegt als die deutsche,

die erstere von der letzteren gar nicht getrennt wird, und die Engländer alle Ursache hätten, die Deutschen in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

Die Engländer sind indessen ein Handelsvölk, dessen Politik nur von dem augenblicklichen Vortheil regiert wird; es ist das auch ein Grund, warum man jenseits des Canales gar nicht in der Lage ist, sich etwa einer Vereinigung, wie sie in dem Dreibund zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien existirt, oder in dem Zweibund zwischen Rußland und Frankreich mit Bezug auf deren handelspolitische Ziele sich anzuschließen. Der Anschluß Englands an den Dreibund hat in den letzten Jahren warme Fürsprecher gefunden; indessen wird sich dieser Traum, daß England seine Handelspolitik von festen und dauernden Abmachungen leiten läßt, wohl niemals verwirklichen, und als erste Handelsmacht, bei Weitem in dem Umfange seines auswärtigen Handels den zweiten Handelsstaat Deutschland überflügelnd, hat es vorläufig noch die Macht und somit gewissermaßen das Recht, eine Handelspolitik nach seinem Geschmack für sich allein zu führen. Wäre ein Zollkrieg zwischen Deutschland und England möglich, so würde England auch die empfindlichsten Mittel zur Hand haben, Deutschland tief zu schädigen. Indessen wie hier, so sind deutschseits auch Differenzen handelspolitischen Natur so gut wie nicht gegenwärtig zu fürchten, da fast mit allen Staaten verträglich Abmachungen über die Handelspolitik diese fest regeln.

Das ist eine große Hauptsache insofern, als nicht selten aus Streitigkeiten über die handelspolitischen Fragen ein Völkerrkriege entstanden ist; es war dies in früheren Jahrhunderten gang und gäbe, und erst dem 19. Jahrhundert war die Entstehung der Zollkriege vorbehalten. Ernste Streitigkeiten über Handelspolitik werden jetzt, sofern die Differenzen anders beizulegen sich keine Möglichkeit zeigt, durch einen Zollkrieg ausgetragen; sicherlich ein Fortschritt gegen frühere Zeiten, wenn schon auch Zollkriege häufig einschneidende Wirkungen auf das Leben der Völker äußern, in dessen nur auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens Wunden verursachen. Die Folgen eines ernst geführten Zollkampfes werden vielfach in dem Ruin einer Anzahl wirtschaftlicher Existenzen sich bemerklich machen.

Aus mancherlei Ursachen kann ein Zollkrieg zwischen zwei Staaten entbrennen; in frivoler Weise absichtlich provocirt wird wohl kaum ein Zollkampf werden, wenn schon derartige Fälle vorkommen sein mögen; aber die Möglichkeit liegt sehr nahe, daß ein Wirtschaftskrieg aus der Ueberhöhung der eigenen Bedeutung entspringt und in Folge der Eucht, unberücksichtigt möglichst viel Vortheile aus dem Zollstreit herauszuschlagen, unnütz verlängert wird. Die maßgebenden Factoren eines Landes meinen es vielleicht gerade recht zu machen, wenn sie auf Forderungen beharren, welche ihnen zum Wohl ihres Landes unbedingt notwendig erscheinen, und hieraus sich den Kampf entspinnen lassen, der hätte vermieden werden müssen, weil sie im Irrthum befangen waren. Ein Zollkrieg kann weiter aus Forderungen entspringen, welche die Lebensbedingungen des anderen Landes unterschätzen, und aus dieser Quelle scheinen die Zollkämpfe wesentlich zu unserer Zeit so häufig zu entspringen. Die Bedingungen der Weiterentwicklung eines Volkes sind so verwickelte und schwierige, daß es eines außerordentlich und stetig eingehenden Studiums bedarf, um alle Verhältnisse genau zu würdigen. Ein gutes Beispiel hierfür bildet der auf den deutsch-russischen Zollkrieg folgende Handelsvertrag; von wie vielen Handelspolitikern derselbe getadelt ist, brauchen wir nicht zu erwähnen, genug, es war deutlich genug ausgesprochen, daß Deutschland bei dem Vertrag über Vortheile sein sollte, und jetzt beweisen die russischen Zahlen des Jahres 1894, daß die deutsche Einfuhr nach Rußland erstlich stärker gestiegen ist als die russische Ausfuhr nach Deutschland, daß sie aber auch bei Weitem am größten Ausdehnung gegenüber der Einfuhr aus anderen Ländern gefunden hat. Die Wirkungen eines Handelsvertrages sind eben so vielfältiger Natur, daß Irrthümer über die Tragweite der oder jener Abmachungen unvermeidlich erscheinen.

Die Mittel zur Führung des Wirtschaftskampfes haben sich gegen früher gleichfalls geändert. Während man vordem eine vollständige Absperrung des eigenen Landes von dem Verkehr mit dem Zollkriegslande für unumgänglich erachtete, dann ein Verbot über die Waareneinfuhr aus dem Kampfstaat erließ, begnügt man sich gegenwärtig damit, eine Erhöhung der Einfuhrwaaren anzuordnen, aber erstreckt diese gegenüber nur solchen Waaren, welche das zu bekriegende Ausland empfindlich zu treffen geeignet sind, läßt aber minderwichtige, oder solche, welche man sich anderweit nicht verschaffen kann, möglichst aus dem Spiel. Der Kampf beginnt also damit, daß man statt eines Conventional- den Moraltarif in Kraft setzt, oder wo ein solcher nicht existirt, gewisse Zollzuschläge auf bestimmte Waarenartikel legt. Der §. 6 des Zolltarifgesetzes gab dem deutschen Bundesrath bisher die Ermächtigung, einen 50-proc. Zuschlag auf ihm notwendig erscheinende Waaren anzuordnen; dies Kampfmittel ist indessen, da es sich in dem bisherigen Verlauf des Zollkrieges mit Spanien als wirkungslos gezeigt hat, verstärkt worden, so daß nunmehr ein 100-proc. Zuschlag auf verzoollbare Artikel gelegt werden kann und ein 20-proc. Zoll vom Werth der Waaren auf zollfreie Artikel.

Das führt uns nun gleich zu den Wirkungen der Zollkriege, und wir erkennen hier, daß ein unvermeidlicher Zollkampf auch seine gute

Seite haben kann, insofern, als er die Situation rasch zu klären pflegt und schnell auf baldigen Abschluß eines Vertrages hinwirkt. Die Befestigung dieser Wirkung ist nämlich die Erkenntniß, daß ein Zollkrieg immer für beide Theile ungünstig ist, weil er ganze Zweige der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft lahm legt, die Mühe haben, sich in Jahren erst zu erholen; denn einen Wirtschaftskampf zwischen zwei Völkern machen sich natürlich alle Concurrentenstaaten des einen oder des anderen Landes möglichst zu Nuzze, und sie suchen das vorübergehende, durch Zufall eroberte Terrain sich dauernd nutzbar zu machen. Bei einem Zollkrieg ist der Sieger gewöhnlich der Minderbestiegte.

Doch bleibt es wieder der Erfahrung unserer Zeit vorbehalten, daß Zollkriege nicht immer nachtheilige Folgen für eine der Länder nach sich zu ziehen brauchen. Wir sehen das gegenwärtig an Spanien, das sich bei dem Wirtschaftskampf mit Deutschland ganz wohl befindet, allerdings nur deshalb, weil Deutschland es bisher vermieden hat, das verstärkte Kampfmittel anzuwenden, ohne welches das Ende noch gar nicht absehbar erscheint. Ein Staat wird durch einen Zollkrieg allerdings auch weniger leiden, wenn es möglich ist, trotz der erhöhten Zölle, vermittelst anderer Länder, welche ihre Producte um niedrigeren Zollfuß an das gegenrührende Kampfland exportiren, sich in seinen Waarenbeständen zu entlasten, oder sie indirect unter falscher Flagge dem zu bekriegenden Lande zuzuwenden, Fälle, die vorgekommen sind, doch schwierig und immer nur für beschränkte Waarenmengen durchzuführen.

Zollkriege sind wohl jetzt zu einem unvermeidlichen Uebel geworden, aber sie sind auch gleichzeitig Ventile, welche, zu rechter Zeit in Anwendung gebracht, das größere Uebel, den Völkerrkrieg, vermeidbar erscheinen lassen; daher müssen wir sie gegenüber früheren Zuständen, so schädigend auch ihre Folgen sein mögen, immer noch als einen Fortschritt betrachten. Ob noch ein internationaler Schiedsgericht den Zollkrieg überflüssig machen werden, muß die Zeit lehren, vorläufig sind wir von solch glücklichen Zuständen noch weit entfernt. (Leipz. Tagbl.)

Abeffiniten.

Kaum ein anderes Land Afrikas beansprucht gegenwärtig so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit wie Abeffiniten, wo in nächster Zukunft entscheidende Kämpfe zwischen den Italienern und dem Negus Menelik erwartet werden. Wohl mit Recht hat man Abeffiniten seines alpinen Charakters wegen mit der Schweiz verglichen und es geradezu die afrikanische Schweiz genannt. Unwirthlich ist das Gebirge da, wo es steil zum Nothen Meere abfällt, während es sich landwärtig, dort, wo heute der Zummelplatz der Mahdisten ist, in mehreren Stufen senkt. Jeder, der die abessinischen Alpen durchwandert hat, ergeht sich in begeisterten Schilderungen der Schönheit seiner bald lieblichen, bald majestätischen landschaftlichen Bilder. Gewaltig tritt die Natur hier dem Menschen entgegen. Die weiten Hochebenen sind durch tiefe, schauerliche Klüfte zerrissen. Nur kurze Zeit täglich sendet die Sonne ihre freundlichen Strahlen in die graufige Tiefe dieser fast unergründlichen Schluchten, wo jedes Thierleben ängstlich verkümmert. Wehe dem Wanderer, welcher sich zur Sommerzeit von einem Gewittersturm in ihnen überraschen läßt! Ganz plötzlich künden laute Donnerschläge das Losbrechen der Elemente. Der Himmel öffnet seine Pforten, und wahre Fluthen stürzen herab. Das eben noch winzige Baldbächlein vermanbelt sich im Nu in einen hoch angeschwollenen, tobenden Strom, der mit unübersehlicher Gewalt Alles vor sich niederwirft und Tod und Verderben in die Ebene trägt. So wurde einst ein ganzes Volk von einem solchen Wildbach überfallen, der die Beduinen, ihre Herden und Zelte unweiblichlich mit sich forttrieb und Menschen und Thiere in seinen Wellen begrub. Und dennoch, trotz aller Schrecken, hat eine gütige Natur ihre Gaben verschwenderisch gerade über dieses Land gestreut. Ein mildes Klima im Verein mit reicher Bewässerung haben eine äußerst mannichfaltige und üppige Pflanzenwelt hervorgerufen. Fast alle Vertreter der afrikanischen Florenza sind hier beisammen. Die Sycamore mit ungeheurer, hoch ragendem Stamme und breiten Blättern bietet dem ermüdeten Wanderer zugleich Kühlung und Labung. Man baut die Cerealien der subtropischen Zone, besonders Durra und Reis, ferner alle Arten von Getreidefrüchten. Die Rebe sucht den Schatten der Bäume; im südlichen Abeffiniten bis zum Tanasee hat der Kaffeebaum weite Gebiete inne, daneben die Dattelpalme, das Zuckerrohr, die Baumwolle, der Indigo. Wo die Kollaregion reich bewässert ist, bildet sie einen fast zehn Tagereisen breiten Urwaldgürtel, den der sumpfige Boden, die brütende Hitze und das reichende und giftige Gelbhir selbst für Eingeborene unweegsam machen. In den tieferen, bewässerten Thalflüchten bildet die Sycamore leichte Wälder; höher hinauf sind riesenhafte Kronleuchter-Cuphorbien und alpenartige Pflanzen vorherrschend; die Gebirgshänge sind mit Wachholderbäumen und Oliven bedeckt. An Bierfüßlern besitzt Abeffiniten einen außerordentlichen Reichtum. Von den lagenartigen Raubthieren sind neben den großen fast alle kleineren vertreten. Von den Affen haufen in den Bergflüchten die Papiane, die sich gegen die Leoparden, deren Lieblingssnahrung wohlgenährte Papiane bilden, durch Werfen von Steinen und Baumästen verteidigen. Unter den Fledermäusen fallen beson-

ders auf die fliegenden Hunde, welche zu Hunderten an den Zweigen der Sycomoren und Zammarinden hängen. Der König der Thiere treibt in Abeffiniten wie anderwärts in Afrika sein Wesen und wird höchstens von Leoparden an Raubgier übertriften. Die Hyänen wie die Schakale sind stellenweise eine wahre Landplage; an den Gewässern tummelt sich das Nilpferd, und der Honigdachs zerfört nicht nur die Baue der wilden Bienen, sondern plündert auch die Hügel der Ameisen und Termiten; namentlich macht er sich aber an menschliche Leichen. So erzählte ein Gefangener des abessinischen Kaisers Theodor II., daß dieses Thier ganz besonders in den Schluchten von Magdala, in welche der Negus seine Opfer hinabstürzen ließ, thätig gewesen war. Die Elephanten, in Abeffiniten Harmos genannt, leben heerdenweise und wandern in trockenen Monaten nach der Küste, wobei sie mühelos die steilsten Gebirgspässe überwinden. Auch die Vogelwelt Abeffinitens ist reich, wenn sie auch freilich nicht so g waltige und bedeutungsvolle Formen aufweist.

Die verschiedenen Stämme, welche das interessanteste Volk der Abeffiniten bilden, sind nicht einheitlichen Ursprunges und wurden bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts von einer Kaiserfamilie regiert, welche ihre Entstehung vom König Salomo und der Königin Saba herleitete, und deren Gewalt sich ziemlich regelmäßig von Vater auf Sohn forterbte. Die Abeffiniten haben theils braune, theils schwarze Gesichtsfarbe, letztere rührt von ihrer Vermischung mit nubischen Negern her. Unter den verschiedenen Völkerschaften ist das rings um den Tanasee wohnende Fiskervolk der Bito in ganz Abeffiniten verachtet, weil es selbst das Fleisch der Fiskerpferde als Nahrung nicht verschmäht. Als einzige Tracht kennt man nur die Schamma, ein roth gerändertes, großes, weißes Umschlaetuch, womit sie in den malerischsten Formen sich zu kleiden wissen; allerdings kann auch eine Kleidung in Brocat verthehen werden; doch geschieht dies nur ausnahmsweise. Wie der Kaiser sich kleidet, so thut es der ärmste Bauer; nur durch Feinheit der Stoffe wird ein Unterschied gemacht. Alle tragen ein kurzes Schwert an der rechten Seite. Die Anordnung des Haares zu Locken und das Salben davor mit Del kostet täglich mehrere Stunden. Die abessinischen Theologen legen ihre Ehre in Erfinden von altherald Spitzfindigkeiten und in massenhaftem Auswendiglernen. Es giebt Leute unter ihnen, welche die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende auswendig hersagen können. Die Zahl der Mönche, welche stotliche Klosteranlagen bewohnen, beträgt etwa 12,000. Obgleich Schulen selten sind und nur Größliche und Klerge lesen und schreiben lernen, so zeichnen sich die Abeffiniten im Allgemeinen doch durch große Wissbegierde aus. Sie lernen mit vieler Leichtigkeit und besitzen große Ausdauer. Der beharrliche Fleiß der Studenten in Gondar, die sich jahrelang mit ihren Professoren einschließen und nur ihre Pfen verlassen, um sich in der Stadt ein lauges Mahl zu erbettein, konnte europäische Schüler bestaunen. Die Sklaverei steht in Abeffiniten noch in voller Blüthe. Wenn ein König, ein General, ein Soldat auf einem Kriegszuge gegen die Gallavölker Gefangene macht, so kann er davon nach Belieben verschicken. Was auf dem Transport nicht zu Grunde geht, wird in großen Karawanen nach dem Süden gebracht und dort verkauft. König Menelik soll einige tausend männliche und weibliche Sklaven besitzen; auch jeder abessinische Fürst, General, Soldat, Kaufmann, Bauer u. hält je nach Vermögen einen oder mehrere Sklaven, welche mahlen, baden, kochen, Holz herbeischaffen, Bier und Honigwein bereiten, das Feld bestellen und das Vieh hirsorgen. Ein abessinischer Heereszug ist ein wirres, buntes Durcheinander. Gewöhnlich führt der Negus, von Weitem umgeben, den Zug an; hierauf folgt in mehreren Herdulen das Gros des Lagers in bunter Unordnung und unter großem Lärm, mit einem Troß von Männern, Weibern und Kindern, ungeheuren Viehherden zur Unterhaltung der zahllosen Menschen und einer noch größeren Anzahl von Kasse und Reithieren. In der Mitte des Lagers steht immer auf einem Hügel ein kleines, rothes Zelt, dicht neben ihm befindet sich das Kirchenzelt, etwas entfernter das große, vieredrige Zelt des Negus, links daneben ein großes Zelt für den kaiserlichen Marshall. Alle diese kaiserlichen Zelte sind aus dunkelbraunem, dicke Zeug gefertigt, die der Anführer sind weiß. Um sie herum liegen dann die Kreise der niedrigen Grashütten oder Gotschos des Heeres. Im Lager befinden sich immer die meisten hohen Würdenträger des Reiches: der Abuna, der Etschge und eine Menge von Priestern und Mönchen. Auch Streitwagen werden vom Negus im Lager geschlichtet und Executionen mit Stöcken und Knuten ausgeführt. Der Negus sitzt bei der Audienz auf einem mit Rasthalm und indischen, goldgeflickten Teppichen belegten Stuhl, unterscheidet sich aber in der Tracht nicht von seinen Untertanen und geht wie diese ohne Fuß- und Kopfbedeckung. Der sizige Negus Menelik, der von jeder eitel und aufgeschlossen war und während seines gezwungenen Aufenthalts in Aden für vollkommen unzurechnungsfähig galt, verdankt hauptsächlich Intriquen seinen Rang. Die jüngste Niederlage der Italiener bei Ambaaladshi wird seinen Dünkel in's Ungemessene vermehrt haben. Schon früher verkündete er seine Absicht, sein Heer nach Jerusalem zu führen, um das „gelobte Land“ aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Seinen Soldaten versprach er reiche Beute aus der Plünderung all' der reichen türkischen Städte, wo seiner Meinung nach das Gold wie Heu vorhanden ist. Der

italienische Graf Antonelli, der Menelik bei seinem zehnjährigen Aufenthalt in Schoa kennen lernte, beschrieb ihn als einen Mann von mittlerer Größe und kräftigem Körperbau, dunkelbrauner Hautfarbe, mit grobem, blattennarbigem, doch nicht unympathischem Gesicht. Er vermachte nicht, weil und Art selbst in die Hand zu nehmen, und stellt den geschicktesten Kaufmann in Bezug auf Schlaubeit und Gewandtheit in den Schatten. Seit 1883 ist er mit der Prinzessin Teitu verheiratet, die großen Einfluß auf ihn haben soll. Der Neus ist unumschränkter Herr und gebietet über Leben und Eigenthum aller seiner Unterthanen. Ihm unterstehen der Vicokönig von Godscham und die Statthalter (Nos) von Tigre und Harrar. Die Verwaltung der kleineren Districte wird von zahllosen Beamten geführt. Die wirtschaftlichen Kräfte dieses schönen, reichgesegneten Landes sind bisher nicht zur Entfaltung gelangt. Es ist in seiner Entwicklung stehen geblieben ungeachtet der Anregungen durch die europäische Kultur, seine politischen und wirtschaftlichen Zustände erinnern an's Mittelalter. Handel und Verkehr haben mit ungeheuren, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlt an Flüssen, die das Innere ausschließen könnten; Straßen und Brückenbau kennt man nur dem Namen nach. Die nie abbrechenden blutigen Kriege haben das schöne Land zerstückt, den friedlichen Bauer von seiner primitiven Pflugschaar, mit welcher er seit unendlichen Zeiten den dankbaren Boden bearbeitet, abgerufen und allmählig dem Feldbau entfremdet. Die Abessinier besetzt im Allgemeinen kein lebhafterer Wunsch, als sich durch die Italiener von dem blut- und geldsügerischen Treiben der Araber befreit zu sehen. Wären Handel und Ackerbau gesünder, dann würde sich die Bevölkerung des Landes, welches so groß wie Frankreich ist und nur drei Millionen Leute zählt, bald verdoppeln und dennoch ein reichliches Auskommen finden.

Tageschronik.

Zu Ehren des von Lodz scheidenden Inspectors der hiesigen Höheren Gewerbeschule Herrn Kayow veranlassen die ehemaligen Schüler dieser Lehranstalt am 4. (16.) d. M. um 5 Uhr Nachmittags im Grand Hotel ein Abschieds-Diner, und laden die Arrangure ihre Kollegen zu recht zahlreicher Theilnahme ein. Anmeldungen werden im Comp. v. v. n. R. wieder man an entgegen genommen.

Am 2. d. M. Abends 6 Uhr fand die General-Versammlung des hiesigen Fabrikmeister-Vereins statt, welche von 50 Personen besucht war. Nach Eröffnung der Sitzung gelangten der Rechnungsbericht für das vergangene Jahr sowie der Etatsanschlag für das laufende Jahr zur Vorlesung und wurden dieselben bestätigt. Endlich wurde beschlossen, ein neues Vereins-Statut zu mietzen.

Kaum glaubliche Tierquälerei. Voraestern wurde in der Wschodniastraße ein Kalkfuhrmann angehalten, der ein Pferd vorgepannt hatte, welches am linken Hinterbein eine bis auf den Knochen reichende Wunde aufwies, aus der das Blut strömte. Eine genaue Befichtigung des armen Thieres ergab ferner, daß auch aus dem Maule Blut lief und als man der Ursache nachforschte, fand man an Knebel der Trense, an der der unheimliche Fuhrmann jedwefalls wie ein Rasender gezerrt haben mußte, ein nagelartiges spitzes Stück Stahl, welches dem Pferde Stücke Fleisch von der Zunge und den Lippen gerissen hatte, die an beiden Trenseisen angeheftet waren. Das Bedauerlichste bei der Sache ist aber, daß der verhärtete Fuhrmann ein laum der Schule entlaufener grüner Bengel war, der es im Punkte der Rohheit vermutlich noch weit bringen wird. — Wie uns mitgeteilt wird, gehörte das Gespann dem Kalkhändler Herrn Frischmann; möge derselbe hierdurch erfahren, wie seine Fuhrleute mit seinen Pferden umgehen.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 2. d. M. 10 Uhr früh bis zum 4. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 52, aus dem Königreich Polen 75 und aus dem Ausland 12 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs 49, nach dem Königreich Polen 89 Personen.

Im Hause Beneytenstraße Nr. 10 erkrankte eine gewisse Johanna Neumann in Folge Einathmens von Kohlendunst lebensgefährlich und mußte sie nach dem Alexander-Hospital gebracht werden.

Diebstahl. In der Fabrik des Herrn August Hüffer entwandte ein Arbeiter 13 Stück rothen Stoff, wurde aber dabei ertappt und verhaftet.

Die trauernden Hinterbliebenen. Sofort nach der am Sonntag Nachmittags stattgehabten Beerdigung ihres hochbetagten Vaters nahmen die durchweg erwachsenen Kinder desselben in dem in der Nähe der Altschlossischen Synagoge belegenen Trauerhause die Theilung der geringen und armseligen Hinterlassenschaft vor, bei welcher selbstredend der Schmerz durch massenhafte Quantitäten Whisky betäubt wurde. Die Folge hiervon war, daß man bei der Theilung in eine Schlägerei geriet, an welcher sich nicht nur die Männer und Weiber, sondern auch die lieben Kinder theilnahmen und bei der weitest aus größte Theil der wenigen Habgierigkeiten des Verstorbenen zerschlagen und zertrümmert wurden.

Wie verlautet, beabsichtigt ein hiesiger Unternehmer Mietshäuser für Arbeiter zu

erbauen. Sie sollen nach den neuesten Anforderungen der Hygiene hergestellt und preislich eingerichtet werden.

Daß dieses neue Unternehmen sich rentiren und bei dem noch immer vorherrschenden Mangel an billigen Wohnungen eine Wohlthat für die Arbeiterklassen sein würde, unterliegt keinem Zweifel.

Telephonverbindungen. Wie die „Gazeta Handlowa“ berichtet, soll das Projekt der telephonischen Verbindung zwischen Warschau, Lublin, Brest-Litowsk, Swangorod und Radom schon in nächster Zeit zur Verwirklichung kommen. Das zweite Projekt, betreffend die telephonische Verbindung zwischen Lodz und Warschau dürfte nach Angabe des genannten Blattes nicht so bald zur Ausführung gelangen. Warum? Dies wäre doch interessant zu erfahren.

Die Wetterpropheten haben bekanntlich immer recht — solange nicht das Gegenheil der vorausgesagten Witterung eintritt: Der Verfasser des 100jährigen Kalenders Falb, und seine Anhängerschaft, der Landmann, welcher seine Aufmerksamkeit dem Fluge der Vögel, ja, der Ferkelst seiner Schafe u. a. zuwendet, sowie alle Personen, welche einen gefangenen Laubfrosch oder die Spinne als Wetterorakel ansehen — sie alle wollen aus ihren arudersichteden Beobachtungen Schlüsse auf die kommende Witterung ziehen. Als einzig sicherer Anhalt zur Vorausbestimmung des Wetters haben sich aber, wie auch nicht anders zu erwarten, nur die auf fester wissenschaftlicher Grundlage, auf Beobachtung der Wolken, der Windrichtungen und Windstärke, wie überhaupt auf der Kenntniß der Luftdruckvertheilung über einen größeren Theil der Erde stehenden Untersuchungen und Grundzüge bewährt. In den größten Zeitungen erscheinen wohl Wetterarten, die auch in den meisten Großstädten öffentlich ausgehangen werden, auf welchen sowohl die Vertheilung des Luftdrucks über einzelne Länderstriche — der Verlauf der „Isobaren“ — wie auch die Windrichtungen und die Stärke derselben durch Linien, Zahlen, Pfeile u. dergl. angegeben ist. Wie wir einem in der illustrierten Familienzeitschrift „Aniverjum“ (Dresden) veröffentlichten längeren Aufsatz, welcher gleichzeitig über die Schlagwörter „Isobaren“, „barometrisches Maximum“ und „Minimum“ in allgemein verständlicher Weise Auskunft und Aufklärung gibt, entnehmen, kann sich der Laie am besten aus der Beobachtung der sogenannten Cirruswolken ein fast unfehlbares Urtheil über die kommende Witterung bilden. Im Allgemeinen kann man das Auftreten von Cirruswolken, unter welche auch die sogenannten „Schäfchen“ gehören, als die Ankündigung eines Witterumschlages ansehen und zwar wird in etwa 66% aller Fälle Regen eintreten; nur die Cirruswolken, welche von Ost nach West ziehen, bringen oft schönes Wetter. Eine ausführliche Erklärung für diese Erscheinungen wird jeder leicht aus dem erwähnten interessanten Artikel schöpfen.

Wie soll man Kinder strafen? Die Strafe muß der geistigen Anlage und dem Temperamente des Kindes angemessen sein. Ein lebhaftes, leicht erregbares Kind wird man mit mehr Voracht strafen müssen, als ein phlegmatisches. Ein aufgewecktes Kind ströft schon ein strenger Blick mehr, als eine schwere Drohung ein minder begabtes. Auch sei man ja vorsichtig mit dem Maß der Strafe; sie richtet sich immer nach der Größe der Schuld, niemals nach der persönlichen Stimmung des Strafenden. Jede Züchtigung muß mit der größten Selbstbeherrschung vollzogen werden. Sie könnte sonst leicht in den Augen des Kindes den Charakter der Wiedervergeltung annehmen. Kinder merken das sehr wohl und empfangen eine solche Strafe mit Eros, verbißnenem Grinsen oder dem Gefühl, der beleidigte und unterdrückte Theil zu sein.

Nie drohe man mit der Züchtigung, wenn man nicht die bestimmte Absicht hat, dieselbe auszuführen. Entweder wird die Drohung nicht erfüllt, und das Kind verliert den Glauben daran, oder es leidet in Erwartung der Strafe eine unnütze Qual. Seine Phantasie vergrößert das Schreckliche; das Kind zittert bei jedem Ereigniß, das möglicherweise mit der Ausführung der Strafe endigen könnte. So bildet sich eine Anlage zur Furchtsamkeit in ihm aus, die es später nie glücklich werden läßt. Zuweilen vergrößert eine ungebändigte Einbildungskraft die Schrecken der drohenden Strafe so sehr, daß Kinder vor Angst und Furcht Krämpfe, epileptische Anfälle und Zuckungen bekommen, ihnen wohl gar der Selbstmord als das geringere Uebel erscheint. Grausamkeit also ist es, ein Kind auch nur eine Stunde, geschweige denn Tage oder Wochen lang in beständiger Angst zu erhalten.

Man tadelt, einmache oder züchtige ein Kind niemals in Gegenwart einer anderen Person; seine Selbstachtung wird dadurch verletzt sein Widerstand wird Born gewakt. Man sollte ein Kind für ein Vergehen niemals zweimal strafen; es ist dies bisvo ungerecht als barbarisch und wird einmuthigen oder verhärtet. Was gelhan werden muß, werde auf einmal otkhan; auch hüte man sich, auf Vergagens arzuspielen. Vor Allem aber sollte man niemals züchtigen, ohne dem Kinde vorher sein Vergehen klar zu machen und ihm darzuthun, daß der tizige Zwel der Züchtigung seine gegenwärtige und zukünftige Wohlfahrt sei. Sowie als möglich wende man sich stets an das Gewissen des Kindes, an sein eigenes Gerechtigkeitsgefühl und seinen Edelmuth, an seine Menschenliebe und Gottesfurcht.

Eine verdiente Abfertigung wurde einem bekannten Taschendiebe zu Theil, welcher im Verein mit zwei Jungegenossen sich während des vorgestern Nacht in der Biegelstraße herr-

schenden Feuers an der Ecke der Wschodniastraße herumdrückte, um Beute zu machen. Diese Absicht durchzuführen zwei Herren, von denen sich der Eine betrunken stellte und auf die Gauer zu wankte, während der Andere sich in einen Hinterhalt stellte. Kaum war nun der anscheinend Betrunkene in die Nähe der Gauer gekommen, so nahmen ihn dieselben in liebenswürdiger Weise ins Schlepplau und fingen sofort an, seine Taschen zu befühlen. In demselben Augenblicke stürzte aber der Beobachter aus seinem Versteck hervor und verabreichte dem Hauptmacher eine derart kräftige Ohrfeige, daß er in den Rinnhof taumelte. Hierauf ergriffen die drittschen Herren schleunigst die Flucht.

Zu dem spanischen Schach- resp. Erbschaftsschwindel, über welchen wir wiederholt berichtet haben, theilt der Berliner Vertreter eines spanischen Hauses, welcher vor Kurzem erst aus Spanien heimgekehrt ist, mit, daß er gelegentlich seiner Anwesenheit in Barcelona den vergeblichen Versuch gemacht hat, die Gauer zu ermitteln. Die Sicherheitsbehörden in Barcelona kennen die Betrüger ganz genau und wissen, daß der eine ein deutscher Kellner und der andere ein spanischer Handlungsbdiener ist, die Beide nur auf das Geld warten, welches angeblich zur Auslösung der Tochter des Schachinhalters gebraucht wird. Die Polizei weiß ferner, daß trotz der Plumpheit, mit der der Schwindel in Scene gesetzt ist, und trotzdem die gesammte Presse vor dem Schwindlern gewarnt, es immer noch Leute gibt, die darauf hineinfallen. Es ist bekannt in Barcelona, daß fast täglich Geld für die Gauer eingehet, und die dortige Polizei hat eine ganze Menge Anzeigen von Deutschen erhalten, die betrogen wurden. Sie geht aber gegen die Gauer nicht vor, weil sie Ausländer betrogen haben, welche, wenn sie etwas erreichen wollen, nach spanischen Gesetzen erst Vorschuss einschicken müssen. Würden die Gauer spanische Landesleute betrogen haben oder dies versuchen, so säßen sie schon längst hinter Schloß und Riegel. Der betreffende Gewährsmann traf in Barcelona einen Rentier aus Steiermark, welcher, mit Geld ausgerüstet, dorthin gekommen war, um das Erforderliche zur Helung des Schach zu veranlassen. Ihm ist es aber ebenso wenig wie dem Reiserben gelungen, einen von der Gaunerbande zu Gesicht zu bekommen. Sie sind sehr vorsichtig und holen sich die eingelaufenen Briefe unter der aufgaben Chiffre ab, und die Polizei sieht schmunzelnd zu, wie die Gimpel in's Garn laufen. In welchem Umfange die Gauer arbeiten, geht daraus hervor, daß sie täglich 2. bis 300 solcher Briefe zur Post geben, und daß sie damit auch Erfolge haben, beweist der Umstand, daß sie schon einige Jahre den Schwindel betreiben; denn die Dummen werden nicht alle.

Im Thalia-Theater findet am Donnerstag das Benefiz des Hrl. Dora Reichenkels statt. Die junge Dame hatte in Folge dessen, daß in dieser Saison die Oper das Repertoir beherrscht, bisher nur selten Gelegenheit, sich in ihrem Fache der jugendlichen Salondamen zu zeigen, sie hat aber mit den wenigen Rollen, die sie spielte, bewiesen, daß sie es mit der Kunst ernst meint, und dies verdient Anerkennung, welche wie durch ein voll's Haus dargebracht zu sehen wünschten. Zur Ausführung kommen das Schauspiel „Die Schauspieler des Kaisers“ und der Schwan „Heinrich Heine“, bekanntlich eine sehr gute Vorstellung, die zu halben Preisen stattfindet.

Aus Jamosé (Gouvernement Lublin) wird berichtet: Am 1. d. ist in der Spitalasse die Wand eines Hauses eingestürzt und sind unter den Trümmern 5 Personen begraben worden. Die Beschädigten sind zum Glück bald und meist leicht verletzt hervorgeholt worden und nur ein siebenjähriges Mädchen, das zu der Zeit schlief, wurde nach einigen Stunden, todt und Tagelicht gebracht.

Dankfagung. Die archten Hlmen E. Geyer und S. K. Pognanski haben behufs Vertheilung unter die Armen zu meiner Verfügung gestellt: Erstere 200 Korze, Letztere 100 Korze Kohlen, wofür ich hermit öffentlich meinen Dank ausspreche. Die Kohlen sind bereits vertheilt. Papor. R. ondthaler.

Aus Mailand berichtet man unter dem 28. Januar: „In einem Hause der San Domiansstraße wohnte seit einiger Zeit der Professor Ludwig Egidi mit seiner Frau Maria, geb. De Paquali. Professor Egidi war ein Mann von etwa achtundvierzig Jahren. Er stammte aus Rom und war in Triest und Wien Journalist gewesen. Im Jahre 1877, während des russisch-italienischen Krieges, war er Kriegsberichterstatter mehrerer deutscher Blätter und nahm an einigen Kämpfen Theil; infolge einer Schußwunde, die er damals erlitt, war seine rechte Wange bis zum Ohre vollständig einstellt. Er verstand mehrere Sprachen, war ein hochgebildeter Mann, ein glänzender Redner und hatte in mailänder Journalisten- und Künstlerkreisen zahlreiche Freunde. Er war vor drei Jahren nach Mailand gekommen und in die Redaction des „Corriere della Sera“ eingetreten, wo er sich mit der anerkännten Poilitik beschäftigte. Vor einem Jahre gab er diese Stellung auf, und seit damals hatte er keine dauernde Beschäftigung mehr. Egidi hatte etwas von einem „Planeschmid“ an sich; bald wollte er eine Krankenversicherungsgesellschaft gründen, bald eine Druckerei für den Druck deutscher und griechischer Werke einrichten, bald mit geheimnißvollen journalistischen Missionen ins Ausland reisen — aber nichts gelang ihm. Im vorigen

Sommer hatte er mehr als je mit der bittersten Noth zu kämpfen: zu stolz, um sich von seinen Freunden oder von seinen in Deutschland lebenden Verwandten Unterstützung zu erbetteln, suchte er immer noch den Schein des Wohlstandes zu wahren, aber oft fehlte ihm das Brod für sich und für seine Frau, die in Fiume geboren sein soll. Schon damals machte das unglückliche Ehepaar einen Selbstmordversuch, indem es sich mittels Leuchtgas zu vergiften suchte. Aber der Gasgeruch war rechtzeitig von Flurnachbarn des Ehepaares gemerkt worden, und Egidi und seine Frau, die bereits besinnungslos gewesen war, wurden gerettet. Vor etwa drei Monaten gründete Egidi mit einem Ingenieur aus Lodi ein Wochenblattchen für Hausfrauen, daß er „Portafortuna“ (Glückbringer) nannte. Aber ihm brachte das Blatt leider kein Glück, und nach wenigen Nummern mußte es sein Erscheinen einstellen. Am 25. v. M. kündigte Egidi seiner Wirthin an, daß er mit seiner Frau in Geschäften nach Cremona reise und erst am Abend des folgenden Tages zurückkehren werde. Als die Eheleute sich wieder am Sonntag Abend, noch am Montag Vormittag zeigten, benachrichtigte die Wirthin die Polizei, die am Montag Nachmittags die Wohnung des Egidi'schen Paares gewaltsam öffnen ließ. Was man befürchtete, war eingetreten: der Professor und seine Frau lagen, einander fest umschlungen haltend, auf dem Bette als Leichen; sie hatten sich mit Kohlendunst vergiftet. In dem Zimmer fand man keinen Brief, nur ein ein Verlogshaus adressirtes Päckchen, welches Bücher enthielt. Bis gestern Abend wußte die Behörde noch nicht, wem sie von dem traurigen Ende des Ehepaares Mittheilung machen sollte.

Interessante Versuche über unterseeische Photographie sind kürzlich mit einem eigens zu diesem Zweck konstruirten Apparat vorgenommen worden. Der französische Naturforscher Bou-tau hat photographische Aufnahmen der submarinen Pflanzenwelt des Mitteländischen Meeres gemacht und soll vorzügliche Bilder erhalten haben. Die Experimente wurden zunächst in geringer Entfernung von der Oberfläche des Meeres vorgenommen, wo die Stärke des von oben eindringenden Tageslichtes noch hinreicht, um photographische Aufnahmen zu ermöglichen. Bou-tau benutzte zu seinen Zwecken die gewöhnliche photographische Camera, die mit einem für den Gebrauch im Wasser besonders hergerichteten Momentverschluß versehen war. Späterhin trieb der Wundt, die Schönheiten der Tiefsee zu erschließen, den Erfinder dazu, eine künstliche Lichtquelle mit seinem Apparat in Verbindung zu bringen, und zwar bediente er sich zu diesem Zweck einer wasserdichten mit Sauerstoff gefüllten Canne, die eine Glasglocke mit darin befindlicher Lampe trug. Durch einen Druck auf einen am Ende eines Gummischlauches befindlichen Gummiball kann der Photograph Magnesiumpulver in die Flamme schütten und so die Umgebung kräftig beleuchten. Das Gostüm des Photographen besteht in einem gewöhnlichen Taucheranzug. Die größte Schwierigkeit erwuchs aus der Nothwendigkeit, zur selben Zeit den Momentverschluß zu öffnen und den Lichtapparat in Thätigkeit zu setzen.

Von Norwegen nach Amerika auf Schneeschuhen. Aus Christiania schreibt man: Die beiden Schneeschuhläufer Hansen, die jüngst ihre Reise nach Amerika auf Schneeschuhen antraten, sind jzt auf dem Wege nach Drontheim. Viel Wesens haben die beiden Männer bisher von diesem Unternehmen, das in Anbetracht des durch die eiffigen Polargebiete führenden Weges jedenfalls eine außerordentliche Leistung ist, nicht gemacht. In Drontheim versehen sich die beiden Schneeschuhläufer mit Instrumenten, Karten und Tagebüchern. Von dort geht es durch die schwedische Provinz Norrland und Lappland nach Radsö am Barangerfjord, Finnmarken, das die Reisenden in drei Monaten zu erreichen hoffen. Von Radesö gehen sie schwärts durch das nördliche Finland ins nördliche Russland und dann weiter bis zur Beringsstraße, die gewöhnlich acht Monate mit Eis bedeckt ist. Sollte diese Wasserstraße zur Zeit der Anknunft offen sein, so warten die Reisenden, bis sie zufließt. Dann gehen sie durch Alaska und Britisch-Columbien zu den Vereinigten Staaten, von wo aus sie zu Schiff nach Norwegen zurückkehren. In Sibrien gedenken sie übrigens ihre Schneeschuhe zu Schlitten umzuwandeln und Hunde anzuschaffen. Der eine der beiden Schneeschuhläufer ist ein Seemann, der andere, der sich erst in zwölfter Stunde zur Mitreise entschloß, ein Sportsman und Wissenschaftler, der bereits an vier Expeditionen theilgenommen hat. Ueber den Zweck der Reise haben sie jede Auskunft verweigert.

Fahrpreis-Reduzierungen für die Besucher der ungarischen Wlennnms-Ausstellung sind von fast allen Eisenbahnen des Continents bewilligt worden. In der am 28. Januar in Berlin stattgehabten internationalen Konferenz wurden die Preise der Tour- und Return-Billets für die nördlichen Routen (Norddeutschland, die skandinavischen Staaten, Belgien, Holland und England) festgesetzt. Am 10. Februar findet in München eine weitere Konferenz statt, in welcher diese Preise für die südlichen und westlichen Routen (Süddeutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Spanien, Portugal und Balkanstaaten) berechnet werden sollen. In der am 28. December v. J. abgehaltenen Konferenz, bei welcher über fünfzig Eisenbahnen vertreten waren, wurde übrigens die Fahrpreis-Ermäßigung in Procenten bereits vereinbart. Auf den ungarischen Staatsbahnen beträgt sie 30 Procent (die I. Classe zahlt die Preise der II. Classe, diese die Preise der III. Classe und auf letzterer wird der halbe

Moderne BALLSTOFFE in Gaze, Seide und Wolle empfiehlt

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstraße 23.

Telephon-Anschluß 630.

Fahrpreis der II. Klasse bezahlt) Die österreichischen Staatsbahnen gewähren ausnahmsweise, mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Willems-Ausstellung, eine Reduktion von 20 Prozent. Die österreichisch-ungarische Staatsbahn-Gesellschaft, die den Ausstellungen keine Begünstigung gewährt und selbst für Prag, ihre größte Station, keine Ausnahme gemacht, acceptiert die von den Staatsbahnen gewährten reduzierten Einheitsätze und eine Zonen-Eintheilung, die für Prag einen noch billigeren Tarif herstellt. Die Ferdinand-Nordbahn gewährt eine ähnliche Reduktion, die priv. Südbahn ermäßigt die Fahrpreise ihrer österreichischen Haupt-Stationen um 50 pCt. Derselbe Zusatz macht auch der Vertreter der bosnischen Staatsbahnen. Seitens der deutschen, französischen, dänischen, norwegischen, sächsischen, italienischen, und orientalischen (türkischen, serbischen und bulgarischen) Eisenbahnen wurde eine Ermäßigung von 30 pCt. gewährt. Es werden Tour- und Retour-Tickets verabfolgt werden, deren Gültigkeit sich für den Verkehr mit dem Auslande auf dreißig Tage erstrecken soll und welche, gegen Entzug der üblichen Zuschlagstaxe, auch zur Benutzung der Orient-Express-Züge und der preussischen D-Züge berechnigt. Die Ausgabe dieser Retourbillets erfolgt vom 15. April bis 30. September. Für Kinder und deren Begleiter werden die üblichen Begünstigungen gewährt. Diese Fahrkarten sind auch für Extrazüge gültig, wenn die Zahl der Teilnehmer den Betrag von 250 Raten III. Klasse garantiert. Die in den erwähnten Conferenzen zu erstellenden directen Tarife für alle größeren Stationen des Continents werden gegen Ende Februar veröffentlicht.

Literarisches.

Berühmte Gemälde der Welt.
256 künstlerisch ausgeführte Nachbildungen in Duersfolio der ersten Meisterkämpfungen der modernen Malerei aller Nationen. Preis 6 Rubel für den elegant gebundenen Einwandband. (Auch in 16 Lieferungen à 30 Kop.)

Es ist ein besonderer Vorzug der heutigen Technik des Bildrucks, daß er auch die Werke der größten Meister in der Malerei jedweder der Kunst Richtung und Verständniß entgegenbringt, zugänglich macht. So werden die Werke unserer Gemälde-Sammlungen, ganz gleich, ob sie dem öffentlichen oder Privatsitz angehören, leicht Gemeingut des Volkes. Jung und Alt erfreut sich gemeinsam daran, und die Jugend genießt den hohen Vortheil, bei Zeiten in die Hallen der Kunst eingeführt zu werden. Wenn aber in Allgemeinen noch gerade auf diesem Gebiete „Gut und Böses“ stets Hand in Hand zu gehen pflegen, so giebt das vorliegende Prospekt: „Berühmte Gemälde der Welt“ den Beweis, daß auch das „Billig, aber vorzüglich“ seine Berechtigung hat. Für die verhältnismäßig geringe Summe, für die sich dieser schöne Band erwerben läßt, empfängt das kunstsinigende Haus einen wirklichen Schatz, und das Haus, in dessen Gemeinschaft das Verhältniß für wahre Kunst noch in der Entwicklung liegt, wird durch solchen Erwerb sicherlich reich gefördert. Es ist eine wertvolle Gemäldegalerie, die man in diesem Prachtbande erwirbt, ein lehrreiches Kapitel der Geschichte der Malerei aus den letzten Jahrhunderten.

Das Werk ist in unserer Buchhandlung (E. Zomer), Petrikauer-Str. Nr. 90 zu haben.

Kleine Chronik.

— Renitente Steuerzahler scheinen in Spanien nicht zu den seltenen Erscheinungen zu gehören. Nachdem erst kürzlich an dieser Stelle von einer blutigen Revolte wegen Steuererweigerung berichtet worden ist, erhalten wir heute wiederum folgende Mitteilung aus Madrid über ähnliche Vorkommnisse: So hat sich die Einwohnerchaft von Ferreiros de Balboa und anderen Dörfern gegen den Vollstreckungsbeamten von Becerra empört, der, von der Guardia civil begleitet, wegen alter Steuerschulden Pfändungen vornehmen wollte, die, in Folge des Widerstandes der Steuerzahler, bis jetzt nicht hatten ausgeführt werden können. Auf ein verabredetes Zeichen — die Kirchenglocke wurde geläutet — versammelten sich die Bewohner mehrerer Dörfer in Ferreiros, verschlossen die Häuser, dann bezogen sie unter umhüllenden Mänteln die Straßen der Stadt und verlangten nichts weniger als den „Kopf der Steuerbeamten“ und die Abhebung sämtlicher Behörden. Drei Stunden lang beschossen sie das Haus, in dem der Steuerbeamte und die Polizisten weilten, und machten schließlich Anstalten, es in Brand zu stecken. Angesichts

dieses Angriffs gab auch die Guardia mehrere Schüsse ab. Da die Haltung der Reuterer immer bedrohlicher wurde und nur wenig Polizisten zur Stelle waren, mußten die Letzteren sich schließlich zurückziehen und außerhalb Ferreiros übernachteten. Bis jetzt wurden in Ferreiros, Cercelada und Arnesio 24 Personen verhaftet, darunter der Alcalde eines kleinen Ortes, der der Polizei nicht Hilfe leisten wollte.

— Das größte Stück Silber, das jemals aus den Tiefen der Erde gefördert wurde, hat man in den Silbergruben von Aspen (Colorado) gefunden. Der Klumpen wiegt nicht weniger als 1650 kg und hat einen Werth von 180,000 Mark. Bis jetzt galt ein in den Gruben von Eisen gefundenes Stück Silber für das größte, und doch wog es nur 150 kg. — Wenn sich dieser Silberklumpen von 1650 kg nur nicht zuletzt als amerikanisches Blei entpuppt!

— Ein ereignisreicher Vorfall spielte sich auf dem Centralbahnhof von Liverpool ab. Dort erwartete ein Mr. John Cardman mit seinen beiden Schwestern Charlotte und Annie den um neun Uhr abgehenden Ringbahnzug, als Charlotte plötzlich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen warf, und zwar in dem Moment, als der erwartete Zug einlief. Der entsetzte Bruder sprang sofort hinzu, um die Selbstmörderin zu retten; aber im selben Augenblick riß die locomotive ihn nieder, und zermalmte ihn bis zur Unkenntlichkeit. Das Mädchen selbst wurde schwer am Fuß verletzt, so daß er amputirt werden mußte.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 2. Februar. Im Kassenzimmer der Norddeutschen Bank wurden heute abends drei internationale Bankräuber verhaftet, zunächst wegen dringenden Verdachtes des Taschendiebstahls und der Beihilfe dazu. Zwei nennen sich Commissionäre Titus aus New-York, der dritte will ein Jocky Taylor sein. Alle Namen dürften aber falsch und die Verhafteten selbst gefährliche Gauner sein.

Paris, 2. Februar. Die Wittve Jules Favre's, die lange Jahre Vorsteherin in einer Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Evreux war, ist gestorben. — Salisbury's Rede findet hier allgemein eine abfällige Beurtheilung, insbesondere die Stelle, welche Transvaal betrifft, mit ihrem erzwungenen Witz und der beabsichtigten Taktlosigkeit. Die Rede sticht unvortheilhaft gegen Chamberlain's Redeweise ab. Die Stelle betreffs der Türkei bezeichnet der Temps als im crassen Widerspruche mit Salisbury's energischer Rede über den Brief des Sultans stehend.

Rom, 2. Februar. Freiherr von Hammerstein wird morgen in Begleitung Wolff's und dreier anderer deutscher Criminalpolizisten, die bereits in Brindisi eingetroffen sind, über Arcona, Rimini und Bologna nach Deutschland gebracht werden. Bis an die Grenze werden ihn außerdem vier Carabinieri begleiten.

Sofia, 2. Februar. Bald nach der Ankunft des Fürsten Ferdinand wurde im Schlosse ein Ministerrath abgehalten, in dem der Fürst selbst den Vorsitz führte. — Für den Fall eines Kabinetswechsels wird jetzt Grelow als neuer Ministerpräsident genannt. Es hat bereits eine Versammlung von Stambulowisten stattgefunden, in der eine Ministerliste für ein Kabinett Grelow zusammengestellt wurde. In Regierungskreisen wird allerdings noch immer behauptet, daß es zu einer Ministerkrise nicht kommen werde, da der Fürst entschlossen sei, den Prinzen Boris in kürzester Zeit taufen zu lassen. In der Stadt herrscht Ruhe.

Telegramme.

Petersburg, 3. Februar. Die kaiserliche russische Geographische Gesellschaft beging gestern das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens durch einen Festact. Der Minister des Innern, Gheremlyn, verlas ein kaiserliches Rescript, wodurch der Gesellschaft weitere 5000 Rubel als jährliche Staatsbeihilfe zugesichert werden. Sodann fand der Empfang der eingetroffenen 60 Deputationen statt. Von ausländischen Gesellschaften waren 32 Adressen und Telegramme eingetroffen, von russischen über 100. Die Mitglieder der Gesellschaft erhielten eine Jubiläumsendenkünze.

Budapest, 3. Februar. Der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni und der österreichische Finanzminister Dr. v. Bilinski sind zur

Fortsetzung der Ausgleichs-Berathungen hier eingetroffen.

Paris, 3. Februar. In Maulevrier, in der Nähe von Angers, ereignete sich gestern ein erster Unglücksfall. Während der Messe stürzte ein Theil des Kirchengewölbes ein; 4 Personen wurden getödtet, 60 verletzt, darunter 5 schwer.

Bukarest, 3. Februar. Gestern Abend explodirte vor dem Hause des Advocaten Moldovanu in der Strada Fortunei eine Dynamitbombe, wodurch die Thoreinfahrt und das Vorhaus erheblich beschädigt sowie die Fensterscheiben der Nachbarhäuser zertrümmert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Attentat dürfte keinen politischen, insbesondere keinen anarchischen Charakter haben. Als Urheber wird von der Polizei ein belgischer Student vermutet, der mit einem Klienten Moldovanu in einen Prozeß verwickelt war.

Die von Bukarest aus verbreiteten und in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Meldungen, betreffend eine Aenderung der Heeresausrüstung, bestehend in einer Ersetzung der neuen Mannlichergewehre durch solche größeren Kalibers, sowie die Nachricht von einer neuen Rentenemission entbehren der „Agence Roumaine“ zufolge jeder tatsächlichen Begründung; von der Regierung sei keinerlei Erklärung in diesem Sinne abgegeben worden.

Sofia, 3. Februar. Die „Agence Balkanique“ meldet, daß Fürst Ferdinand Sonnabend Nachmittag den Kriegeminister Petrow zur Berichterstattung, sodann den Ministerpräsidenten Stoilow zu einer mehrstündigen Conferenz empfangen habe. Stoilow, Matschomisch und Petrow seien Nachts gleichzeitig im Palais gewesen. Gestern habe der Fürst den Vorsitzenden der Synode Metropolit Gregor empfangen. Der Ministerpräsident Stoilow wurde am Mittag nochmals im Palais empfangen. Die Entscheidung sollte Abends getroffen werden. Bezüglich der im Palais stattgehabten Besprechungen werde unbedingtes Stillschweigen beobachtet, doch werde allgemein angenommen, daß eine günstige Lösung bevorstehe.

Stawit-Preise.

Warschau, 3. Februar 1896.

| | | |
|-------------------------|--------|----------------------|
| | Brutto | Netto |
| accise 10 Kop. vom Grad | | Nach Abschlag vom 2% |
| Engros 100° | 11.03 | 10.81 |
| 78° | 8.60 | 8.43 |
| Zm Ausschank 100° | 11.18 | 10.96 |
| 78° | 8.72 | 8.55 |

Coursbericht.

| | | | |
|------------|-----------|-----------|-----------|
| Petersburg | 100 Rbl. | 100 Rbl. | 100 Rbl. |
| Berlin | 100 M. | 100 M. | 100 M. |
| London | 100 Sch. | 100 Sch. | 100 Sch. |
| Paris | 100 Fr. | 100 Fr. | 100 Fr. |
| Wien | 100 Kr. | 100 Kr. | 100 Kr. |
| Genève | 100 Fr. | 100 Fr. | 100 Fr. |
| Brüssel | 100 Fr. | 100 Fr. | 100 Fr. |
| Amsterdam | 100 Gld. | 100 Gld. | 100 Gld. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Lissabon | 100 Esc. | 100 Esc. | 100 Esc. |
| Porto | 100 Esc. | 100 Esc. | 100 Esc. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Bilbao | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Almeria | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Murcia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cartagena | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Valencia | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Barcelona | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Madrid | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Sevilla | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cadix | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Malaga | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Granada | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Jaen | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Cordoba | 100 Ptas. | 100 Ptas. | 100 Ptas. |
| Huelva | 100 | | |

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 5. Februar 1896:
Volksthümliche populäre Vorstellung
 zu populären und halben Preisen der Plätze (Kleine Preise).
 Zum letzten Male in dieser Saison:

Die Hugenotten,

Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.
 Hauptpartien: Antonie Siffert, Robert Milens, Franz Bartowski, Albin Günther, Paul Hirtz, Carl Starko, Franz Schuler, Felix Siegemann, Dora Frank etc.

Morgen, Donnerstag, den 6. Februar 1896:
Volksthümliche populäre Vorstellung
 zu populären und halben Preisen der Plätze.

Benefiz

für Fräulein **DORA REICHENFELS**,
 1. sentimentale Liebhaberin.

Die Schauspieler des Kaisers.

Comödie in 3 Akten von Carl Wartenburg.
 Herausg.:

HEINRICH HEINE.

Original Lustspiel in 3 Akten von H. Heine.

In Vorbereitung:

Tannhäuser, Verkaupte Braut, Höchste Trumps, Lohengrin, Wasantafena, Julius Cäsar, Wie die Alten sungen.

Die Direction.

Ermäßigtes Entree.

Meisterhaus, Petrikauerstr. Nr. 100.

Nur noch kurze Zeit! **Wild-Afrika!** Nur noch kurze Zeit!

Eine Karawane Eingeborener der Westküste (West-Afrika). — 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop., Kinder unter 12 Jahren zahlen: 1. Platz 10 Kop., 2. Platz 5 Kop.

Nur noch kurze Zeit.

Kommen Sie alle und sehen Sie sich für das billige Entree das große seltene Schauspiel an. Alle volle Stunden von Mittag 1 Uhr bis Abends 10 Uhr Vorführung und Production der Afrika-Karawane. — Nur noch kurze Zeit!

Ein Meister

zur Beaufsichtigung der Vorspinnerei unserer Kammgarn-Spinnerei wird gesucht.

Leonhardt, Woelker & Girhardt.



Lager
 Optischer und chirurgischer Artikel,
 sämtliche Maße und Groben,
 Einrichtung elektrischer Glocken
 und Telephone,
 Wringmaschinen auf Abzahlun
 bei
A. Diering
 Optiker.

— Soeben erschienen in fünfter, neubearbeiteter Auflage: —

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYERS
 In Handleder geb.

HAND-LEXIKON

des
allgemeinen Wissens.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“
 (Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.
 Zu beziehen durch:
L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.
 Sonabend, den 22. Februar 1896:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsabrechnung,
- 2) Wahl der Vorstände,
- 3) Jahresbericht.

Anträge für die General-Versammlung müssen bis spätestens den 10. Februar beim Vorstand niedergelegt werden.

Der Vorstand.

Gesund! Nahrhaft! Billig!

Es werden für den Hausbedarf und für die öffentlichen Anstalten die vorzüglichsten Produkte der Malzfabrik A. Seeburga in Tulum (Rußland) empfohlen und zwar: schwedischer Korallen-Malz-Kaffee, welcher sich für die Gesundheit nützlich nachweist und wegen seines großen Inhalts nahrhafter Substanzen, wie Protein, Fett, Stärke, Zucker u. s. w. durch das chemische Prüfungsbüro der Rigaer Polytechnik anerkannt ist. Malzextract ohne Eisenzusatz, Malzbombons, anerkannt für sehr nützlich bei Magenkräften, Husten, Hämorrhoiden, sowie Malzextract gegen Weichheit u. d. Ähnl.

Branerei-Malz und Malz-Stärke zum Bierfärben.

General-Agent für das Königreich Polen:

Leipziger Nr. 926.

R. Funck, Warschau, Bielskastraße 33.

Warschau Mazowiecka Nr. 8

F. PIERZCHALSKI.

— Die —
 neueröffnete Glas-Niederlage u. Porcellan-Malerei

empfiehlt eine große Auswahl von Tisch-Service aus Porcellan mit Handmalerei, bestehend aus 117 Stück von 50 Stk. an. Japan-Service von 30 Stk. an. Porcellan-Garnituren von 3 Stk. 30 Kop. an. Platinen-Töpfe das Paar von 2 Stk. an.

Tisch-Glas, böhmische und ungarische Majolika, Sächsischer und französischer Calarthe-gegenstände zu ausnehmend billigen Preisen.

Porcellan-Teller von 1 Stk. 80 Kop. das Duzend. Große Japan-Teiler von 60 Kop. an. Gläser von 50 Kop. pro Duzend an.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Im Centrum der Stadt.

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit reichlichem Nebengelass, Badeeinrichtung, Wasserloset und ein Lagerraum, 1/2 Stock hoch, 70 Ellen lang, 13 Ellen tief, (für ein Garmlager geeignet), vom 1. Juli cr. ab zu vermieten.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein neues Wollgatter

von 30" engl. Breite, System Hoffman, fertig zum Betrieb, ist billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei **Karl Mogk**, Heine's Palais.

Ein tüchtiger Färbermeister

für Baumwolle (echt und unecht) kann sich sofort melden.

Näheres bei **B. Kupfermütz** in Rabanostka No. 2. Das Haus obd.

POSZUKUJE MIEJSKA

za starszą pannę do magazynu ubiorów damskich.

Laskawe oferty prosze złożyć w redakcji tegoż pisma.

Eine Spann- und

Trockenmaschine

(einmalig), noch im Betriebe, ist Raum mangels billig zu verkaufen.

A. Skrudzinski.

Zu verkaufen

eine 35pferdige Dampfmaschine und ein 6pferdiger Kessel bei

Heinrich Kinzler,

Wulcania-Strasse No. 51.

Tücht. junger Mann,

der polnischen, russischen und deutschen Sprache mächtig, mit doppelter Führung beider, sucht als Magazin-Bewalter oder Schichtmeister dauernde Stellung. Off. Offerten unter **A. B. 75** Postrestante nach Dabrowa gornicza erbeten.

Nieporwanej dobroci

MYDLO TATRZANSKIE

w 4-ech plekanych zapachach

FIOLEK, RÓZA, KONWALIA I BUKIET TATRA

specjalności

WARSZAWSKIEGO LABORATORIUM CHEMICZNEGO

ceną kop. 15

W najwyższym gatunku 25 k. i 45 kop.

Dostac można we wszystkich pierwszorzędnych magazynach perfumeryj i apt. Mat. Apt.

Warschau,

Die Drogen- und Chemikalien-Handlung

A. Biernacki & K. Rzączyński

Warschau, Senatorska 28/30, empfiehlt sämtliche Materialien für den Apotheken- und Hausbedarf zu den billigsten Preisen.

Die mit der großen Medaille prämierte

Pianosorte-Fabrik von F. J. Nowicki,

Warschau, Chmielna Nr. 9, empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik, sowie auch ausländischer Fabriken zu maßigen Preisen unter jährlicher Garantie.

Fil. d. Berl. Panorama
 Promenadenstr. 1 Haus Pankus.
 13 Reife
Erste Reise an der Mosel von Engenburg bis Coblenz

Das kosmetische Laboratorium und Fabrik von Toilet- und Medicinal-Seifen, sowie Parfümerien

von **BR. JURASZYŃSKI**

Engros- und Detail-Niederlage
 Petrikauerstr. Nr. 69.

Anmerkung:
 Beim Ankauf von Waare für mehr als 15 Kopfen, wird eine Imitation von Obst gegeben.

34 Mastochjen

und 450 Rambouillet u. englische Masthammel für April und Mai l. J. verkauft die Güterverwaltung Kutno, Stat. der W. W. E. S.

Brustleidenden

und Blutstuhelenden gibt ein gebillter Brustkranke kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. G. Fante, Berlin, S. Pringelstrasse 8.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung,
 bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Petrikauerstrasse Nr. 22.
 Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftslokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermieten. Näheres Petrikauerstrasse Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr Mittags.

Wohnungen,
 bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Petrusa Strasse Nr. 35 (Gruener Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

Eine Stallung u. Wagenremise
 in der Kamienna-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Ein Parterre-Haus,
 worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Nowot-Strasse Nr. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Strasse Nr. 521.

2 Laden
 nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein Laden geeignet zum Schanklokal) sowie verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer mit Küche und mehrere Zimmer mit Küche mit Wasserleitung sind per 1. April 1896 zu vermieten. Milchstrasse gegenüber Wever's Fabrik. Zu erfragen Wulcanistair. Nr. 817/79 Haus Eßlinger bei H. Kindermann, Wohnung Nr. 16.

Petrikauerstr. 727/165
 eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist auch ein großer Platz 100x100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäusern zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, Wohnung No. 1.

Die Desinfections-Gesellschaft
„O t w o c k“
 macht hiermit bekannt, daß sie die alleinige Leitung ihres Lodzer Unternehmens
Herrn Max Łaski
 übertragen hat.
 Wir empfehlen:
 1) Die Desinfection und Abfuhr der Senkgruben v. m. t. l. s. unseres patentierten Loosmuller (Patent 5987),
 2) Zimmerelette neuester Construction (Selbststeuer),
 3) Spodiumpulver und zu allerlei Hauten verwendbares Loosmuller, als ein gutes Keuchmittel vorzügliches **Isolirmittel**,
 4) Die mit Selbststeuer neuingerichteten (Patent 5987) übertragbaren Aborte, wie solche bereits in mehreren hiesigen Fabriken zur größten Zufriedenheit derselben functionieren.
 Wir sichern zugleich unseren geehrten Kunden die prompteste Bedienung zu, für deren Ueberwachung spezielle Controleure angestellt worden sind.
Comptoir: Widzewaskastr. Nr. 64, im Hofe rechts.
 Telephon-Anschluß unter „Otwock“.

Im Paradiese
 ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei
W. Kijok & Co. in Warschau
 (Actien-Gesellschaft)
 eröffnet und empfiehlt die Niederlage
Lager-Bier hell und dunkel,
Münchener Bier dunkel,
Pilsener Bier hell,
Export-Bier dunkel,
 sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.
 Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Abonnements
 auf alle existirenden und in allen Sprachen erscheinenden Zeitschriften und Fachblätter werden unter Garantie für pünktliche Zustellung entgegengenommen.
 Probehefte auf Wunsch zu Diensten.
L. Zoner, Buchhandlung.
 Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Księgarnia
L. ZONERA
 w Łodzi, Piotrkowska Nr. 90, dem Steigerta,
 otrzymał i poleca następujące Nowości:
 Orzeszkowa: „Australczyk“ powieść. Belza, St.: „W kraju tysiąca Jezior“
 Sewer: „W pogoni za ideałem“, „Nafta“
 Matuszewski J.: „Czarnoksiężstwo i mediumizm.“
 Zapolska, G.: „Janka“ „Kraków, Paulina: „Przedziwo“, książka dla młodzieży.
 Zieliński: „Ofiary“
 Junosza, K.: „Pajaki“, obrazek z bruku warszawskiego
 Estaja: „Królewicz Kędziorok i Królewna Perlika“, opowiadanie dla dzieci.
 Garalewicz, M.: „Dusze w odlocie.“
 Belza, St.: „Na lagunach“, wrazenia z podróży.

Die Apothekertwaaren-Handlung
 von
P. KRÓLIKOWSKI,
 Łodz, Petrikauerstr. Nr. 124 Ecke Noworolstr., Haus C. Eische,
 empfiehlt in Prima-Qualität neu eingetroffenen:
 weißen Soffotenthran u. gelben Thran a. Bergen,
 Nizzaer „Extra Bierge“ und Provencer-Del,
 englische Parfüms auf Gewicht,
 sämtliche Artikel f. Apotheker u. technischen Gebrauch.
 Engros- und Detail-Verkauf. Magi. e. Pre. s.

CH. R. WEINBERGER,
 Łodz, Ziegelstraße Nr. 26.
 Große Auswahl von Koffern, Balisen, Plaid-Taschen, geöfneten Reisefäcken und Necessairen.
Specielle Muster-Koffer für Reisende.
 Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

Briefmarken
 für Sammler
 garantiert echt, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
 die Buchhandlung von
L. Zoner,
 Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert

Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Cassen
F. Kopic.
 Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.
 Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erfordernissen widmet. Empf. hierher ist sind deren: Panzerkassen, deren äußere Wände von starkem glasirtem Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Veruch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte Kasse, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.
 (50-55)

Harzer Kanarienvogel
 hochfeine Schläger
 sind neu eingetroffen und leben im deutschen Hotel Ecke Srednia und Neuer Ring zum Verkauf nur bis Donnerstagabend den 6. Februar.
Karl Sondermann.

Bekanntmachung!
 Zu dem am 4. Februar cr. beginnenden
Extra-Tanz-Cursus
 werden noch einige Damen und Herren angenommen. Anmeldungen nehme entgegen in meiner Wohnung, Petrikauer-Strasse Nr. 163, Wohnung No. 10.
 Hochachtung voll
Joseph Richter

Przejazdstr. 12 neu
 vis-a-vis des Egelischen Rathes
2 größere Geschäftslocalen
 nebst angrenzenden Wohnungen, vom 1. April zu vermieten.
 Näheres bei **Daniel Landau**, Haus Dawid Frischmann vis-a-vis des Postamts.

Möbel-Magazin von
Jan Barczewski,
 Warschau, Zienna-Strasse Nr. 20,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen

Bezugnehmend auf allerhöchste beehrdliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwalt hier und im Kaiserthum, übernehme ich die Durchführung rechtlicher Klagen ohne jede Vorauszahlung.
 Mehrjähriger Anwalt Leon Pesches, Petrikauerstraße Nr. 213 (23 neu).

Umzüge
 mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz.
 Widzewska 71, vis-a-vis Tschich's Kohlenplatz.

Geld-Schränke
 (8 Preise)
 Casseten, Copierpressen
 in verschiedenen Größen empfiehlt die Gedschrankfabrik von
KARL ZINKE
 Przejazdstraße Nr. 14.

Gold, Silber, Brillanten
 und plattirte Gegenstände, werden von mir aus den Leihgeschäften eingelöst und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und reparirt, für Hochzeitsgeschenke, allerlei Bestellungen und Reparaturen liefern wirklich billig. Ein paar Goldringe von 18. 6 an. 61 Neue Welt 61, Privatwohnung. (26-13)
Juwiler, Juwelier.

Fabrique des Gants
 coupe mecanique
W. MALINOWSKI
 53 Nowy Świat 53 (50-56)
 a V A R S O W I E.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt.
 Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
Dr. Łaski
 wohnt jetzt
 Homowiska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-a-vis der Prokuraturgebäude b. S. Spinski.
Dr. med. A. Tochtermann,
 a. w. I. Assistenzarzt des Herrn Prof. Hyppolite, hat sich nach 3-jähriger Assistenz im Auslande — vorher Assistenzarzt in Lunjew (Dorpat) — in Łodz niedergelassen.
 Petrikauer-Strasse Nr. 73 gegenüber Mipa's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.
Innere und Nervenkrankheiten.
 Machen Sie einen Versuch mit **Sanitas**.
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung (ausg. unter Nr. 15. September 1891 unter Nr. 1197).
 Überall zu haben.
J. Haberfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzkowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-a-vis seiner früheren Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Gummischonung ausgeführt.
 Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Möbel- und Billardfabrik,
 sowie Lager von
A. KLOSE,
 Łodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Befiehlt seit dem Jahre 1789.
 Uhren-Lager von
L. M. Lilpop
 in Warschau, Senatorska 496, Ecke Piotrowska, erzieht
 Taschenu, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.
 Reparaturen werden
 den angemessenen Preisen.

Zahnarzt H. Pruss,
 Petrikauer-Strasse Nr. 166 vis-a-vis der Apotheke des Herrn Kraft, umfasst des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren schmerzlos. Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Specialität: sämtliche Zähne in Gold, Platine und Kunstzahn. mit Garantie für gewissenhafte Ausführung. Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

MASSAŻYSTA
W. Kossobudzki,
 tamże gabinet specjalnego leczenia masażu ręciowej,
 Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU!
 karmelki szlaczowe, słodowo-miodowe i sniżowo-zielone po 40 kop. funt, poleca
Cukiernia J. Szmagier,
 Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,
 a. w. I. Assistenzarzt an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früher polnischer Assistenzarzt des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Łodz niedergelassen als Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
 Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Etage. Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 Uhr für Damen.

Hugo Suwald,
 Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
 72, Kaszubska-Strasse 72, „Alte Post“,
 vis-a-vis dem Carg-Magazin v. S. Weidmayer.
 Дозволено Цензурою.

A. Timofiejew,
 Aelterer Feldscheer
 Poludniowa Nr. 6.

So werden schmerzlos Zähne plombirt. Mühselig Zähne mit und ohne Gummiplatte bei möglichsten Preisen angefertigt und schmerzlos gebohrt.
Bei Zahnarzt M. Kaplan,
 unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke, Poludniowska Nr. 5 2. Etage.
 Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästhetikum gezogen.
 Für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin,
 Specialarzt
 für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 wohnt jetzt
 Petrikauer-Strasse Nr. 9
 Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
 und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter,
 Tapezierer und Decorateur,
 Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Masicki,
 empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach schlagender Arbeiten.

W. Kossel,
 Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
 Petrikauer-Strasse 88,
 Haus Tennebaum.

Mod's M-me Gustave
 empfiehlt Hüte, Röcher, Jacken, Parfümerie in- und ausländische
Pariser Modelle u. Güte
 von G. Marzewska in Warschau.

Julius Vogel,
 Petrikauer-Strasse Nr. 92.
 Fabrik für Webereibedarf
 Webeländer, Webegewebe, Kattunzeuge, Stoffe für die Industrie, Sammetstoffe, Saugvorläufer u. s. w.
 Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Ester.

(2. Fortsetzung.)

„Ich fand noch nicht die Gelegenheit. Ich wußte übrigens, daß er heute kommen würde; er hat morgen eine wichtige Conferenz mit dem Minister.“

„Auch ich konnte den Onkel noch nicht begrüßen,“ entgegnete Tringard, die Augen senkend, während sich auf ihrem Antlitz wiederum der Zug von Traurigkeit geltend machte, den Graf Stephan vorhin bemerkt hatte. Mit Papa hat Onkel allerdings schon eine längere Unterredung gehabt.“

„Und weißt Du, was sie zusammen gesprochen haben?“ fragte Stephan lauernd.

„Wie sollte ich?“ erwiderte Tringard ausweichend.

„Ich weiß es, Tringard,“ fuhr ihr Vetter mit leiserer Stimme fort, „es war zwischen ihnen von uns Beiden die Rede.“

„Fragend erhob Tringard die Augen zu ihm.“

„Ich verstehe Dich nicht, Vetter.“

„D, Du verstehst mich sehr wohl, Cousine! Doch leider muß ich Dich jetzt verlassen; ich sehe dort meinen Vater in den Saal treten, ich muß mich ihm vorstellen. Aber Tringard, später finde ich wohl noch Gelegenheit zu einer ungestörten Aussprache mit Dir, und ich hoffe, daß Du mich dann anhören wirst.“

„Aber Stephan.“

„Sprich jetzt nicht, liebste Tringard. Du weißt, daß ich Dich auf das Heißte verehere, daß ich Dich liebe — und Du weißt nun, wovon unsere Väter gesprochen haben.“

Er verbrügte sich tief, küßte ihre Hand und entfernte sich dann rasch, ein triumphirendes Lächeln auf den Lippen. Er war gewiß, daß er Gehör fand; er hatte noch stets gesiegt, wo er siegen wollte und hier lagen für ihn die Verhältnisse so günstig, daß ihm der Sieg nicht entgehen konnte. Sein Vater hatte ihn brieflich von allen Verhältnissen und von seinem Plan in Betreff einer Verbindung mit Comtesse Tringard unterrichtet.

Das junge Mädchen blieb eine Weile, in tiefe Gedanken versunken, vor sich hinblickend stehen.

Dann seufzte sie leicht auf, und auf ihrem schönen Antlitz verstärkte sich der trübe Zug; es war, als wenn in ihrem Auge eine geheime Thräne emporquoll.

Da hörte sie den Ton einer Stimme an ihr Ohr schlagen, welche ihre Wangen tiefer erröthen machte und alle Traurigkeit aus ihrem Herzen mit einem Male verjagte.

Vor ihr stand Lieutenant Erdmann, sie mit ehrerbietiger Verehrung begrüßend.

„Ich hatte noch nicht die Gelegenheit, Sie begrüßen zu dürfen, mein gnädiges Fräulein,“ sprach er mit einer Stimme, in der die Erregung seines Herzens leis erbebt. „Darf ich hoffen, noch einen Platz auf Ihrer Tanzkarte frei zu finden?“

„Mehr als einen,“ entgegnete Tringard mit freundlichem Lächeln. „Ich werde für meine Freunde doch ein Plätzchen offen halten.“

„D, gnädiges Fräulein — Sie zählen mich wirklich zu Ihren Freunden?“

„Haben Sie daran gezweifelt?“

Mehr noch als ihre Worte entzückte ihn der sanfte, weiche Blick ihrer Augen. In seinem Herzen waltete es heiß empor; dankbar zog er ihre Hand an seine Lippen.

Da Tringard schon den nächsten Tanz freigelassen hatte, so trug er rasch seinen Namen auf das Kartchen und reichte der Comtesse dann den Arm, um mit ihr in die Reihen der Tanzenden zu treten.

Tringards Wesen war ein ganz anderes geworden. Hatte sie dem Grafen Stephan gegenüber nur die Höflichkeitspflichten der

Dame von Welt und der nahen Verwandten erfüllt, während doch auf ihrem ganzen Wesen eine gewisse förmliche Zurückhaltung ruhte, so gab sie sich jetzt in ihrer ganzen entzückenden, natürlichen Anmuth; jeder Hauch von Traurigkeit, von förmlicher Zurückhaltung, von gesellschaftlicher Steifheit war verschwunden; sie plauderte mit Traugott Erdmann wie ein harmloses, glückliches Kind, lachte und scherzte und gab sich dem Vergnügen des Tanzes mit dem ganzen Frohsinn ihrer Jugend hin. Das Glück strahlte aus ihren Augen, leuchtete auf ihren Wangen und umschwebte ihre lächelnden Lippen. Und der Widerschein dieses Glückes überstrahlte auch Traugotts Herz, der vor wenigen Minuten noch zaghaft an das Zusammentreffen mit dem geliebten Mädchen gedacht hatte. Die glänzende Gesellschaft, die hochadligen Namen, die Prinzen, Fürsten und Fürstinnen, welche der Gesellschaft einen solch vornehmen, exklusiven Charakter verliehen, hatten die Zaghaftigkeit seines Herzens noch vermehrt. Wie konnte er, der einfache Dragonerofficier aus der Provinz, der Sohn eines bürgerlichen Gutsbesizers, es wagen, um die Erbin des gräflich Waltersdorffschen Namens und Glanzes zu werben? Doch vor ihrem schelmischen Lächeln, vor dem innigen Strahl ihres Auges zerflatterten diese zaghaften Gedanken wie die leichten Morgennebel vor den Strahlen der Sonne. Sein Herz pochte in rascheren Schlägen, sein Blut wallte kräftiger durch die Adern, und in seiner Seele fühlte er den Muth und die Kraft, alle Hindernisse zu überwinden, welche seiner Liebe entgegen standen.

Der Tanz war zu Ende. Aufathmend sank Tringard auf ein kleines Rundsoffa, welches sich in einer Ecke des weiten Saales halb unter Palmen und breitblättrigen Blattpflanzen verbarg. Glückselig lächelnd schaute sie zu Traugott empor, der vor ihr stand, ohne die Willenskraft finden zu können, sich von ihr zu verabschieden.

Ihre Blicke ruhten in einander. Sie sprachen kein Wort, aber ihre Augen hielten geheime Zwiesprache und ihre Herzen verstanden sich besser, als Worte auszudrücken vermochten.

„Darf ich noch einen Augenblick neben Ihnen Platz nehmen?“ fragte Traugott endlich.

Sie nickte schweigend und rückte ein wenig zur Seite. Er setzte sich zu ihr und sah mit innerem Erbeben, wie sie in lieblicher Verschämtheit die Augen senkte und wie sich ihre Wangen höher färbten. Die breiten Blätter der Palmen überschatteten Beide und verbargen vor den neugierigen Blicken der Gesellschaft, die sich plaudernd und lachend im Saale auf und ab bewegte.

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein,“ hub er an, „daß ich mich auf den heutigen Abend?“ unendlich gefreut habe?“

„Und weshalb gerade auf den heutigen Abend?“ fragte sie mit schelmischem Lächeln. „Sind wir nicht schon oft zusammen gewesen? Und in nicht so großer Gesellschaft — in kleinem Kreise, wo man doch gemüthlicher plaudern kann.“

„Wo man aber auch mehr beobachtet ist,“ warf er rasch ein.

„In diesem großen Saal, in dieser Menge festlich gepuzter Menschen verschwindet der Einzelne und man findet wohl einen Augenblick ungestörter Aussprache, unbeobachtet von der Welt, den Menschen.“

„Ich habe diese Vorliebe für die Einsamkeit an Ihnen noch nicht bemerkt,“ versetzte sie neckisch.

„D, gnädiges Fräulein, Sie verstehen mich auch ohne daß ich viele Worte mache! Ich fühle es wohl, wie freundlich Sie sind, und bin Ihnen unendlich dankbar dafür. Ich trat in Ihr gastfreies Haus mit einer gewissen Zaghaftigkeit — der Name, der Reichtum, die Stellung Ihres Vaters schreckten mich gleichsam ab, mich Ihnen zu

nähern. Mein einfach bürgerlicher Name, meine bescheidene Herkunft paßten wenig zu dem Namen, der Stellung des Grafen Waltersdorff. Und doch nahmen Sie mich freundlich auf! Und doch fühlte ich, daß mit jedem Male, da wir uns sahen, ein geheimes Band sich fester um uns wand; Sie waren so freundlich, so gütig gegen mich, daß ich allen Unterschied zwischen uns vergaß — und jetzt, Fräulein Irmgard, jetzt weiß ich nicht mehr, wie ich leben könnte, wenn ich Ihre Freundschaft entbehren sollte . . .

„Wie thöricht sind Sie,“ entgegnete sie leise und mit innigem Tone, „so zu sprechen. Was ist heute noch für ein Unterschied zwischen uns, die wir einen gräflichen Namen tragen, und Ihnen, dem braven Officier des Königs, wenn Sie auch den einfachen bürgerlichen Namen führen. Wie konnten Sie denken, daß wir, mein Vater und ich, einen Unterschied noch aufrecht erhalten wollten, der thatsächlich längst nicht mehr besteht?“

„Fräulein Irmgard — Ihre Worte — Sie wissen nicht, wie hoch Sie mich beglücken! Ah, wenn ich doch Ihnen Alles sagen dürfte, was mein Herz seit dem ersten Tage, da ich Sie gesehen habe, bewegte! Wie unglücklich ich war, wenn ich allein, wie glücklich und stolz ich dann wieder mich fühlte, wenn ich in Ihr liebes, freundliches Auge gesehen hatte! Darf ich — darf ich, Irmgard, Ihnen mein Herz ausschütten? Darf ich Ihnen sagen, daß ich Sie von dem ersten Tage an geliebt habe?“

Irmgard erhob sich rasch; erstaunt, erschreckt sprang Traugott empor.

„Bin ich zu lähn gewesen, Irmgard?“ fragte er traurig. „O, so verzeihen Sie mir!“

Sie reichte ihm mit einem weichen, innigen Blick die Hand. „Sie haben mich sehr, sehr glücklich gemacht,“ sprach sie aufathmend. „Aber sprechen Sie jetzt nicht weiter — nicht hier — nicht heute Abend — wir sehen uns wieder. Man beobachtet uns,“ setzte sie flüsternd hinzu. „Sehen Sie, dort kommt mein Vetter auf uns zu, mich zur Quadrille zu holen, — Seien Sie vorsichtig — auf Wiedersehen, lieber, lieber Freund!“

Ein inniger, warmer Händedruck, ein zärtlicher Gruß mit den Augen; dann schritt sie in ruhiger, stolzer Haltung der Weltkame dem Grafen Stephan entgegen, der ihr mit einer leichten Verbeugung dem Arm reichte.

Traugott blickte ihr, in glücklichen Traum versunken, nach, bis sie im Gewühl der sich zur Quadrille ordnenden Paare verschwunden war.

„Ich habe mit Papa gesprochen,“ flüsterte Graf Stephan seiner Cousine während einer Pause im Tanze zu, indem er sich vertraulich zu der neben ihm Sitzenden niederbeugte.

„Die Unterredung unserer Väter,“ fuhr er leise, aber mit erregter Stimme fort, „betraf uns, Irmgard, wie ich Dir schon sagte. Ich hatte auch meinem Vater entdeckt, daß ich Dich liebe . . .“

„Ich bitte Dich, Stephan, sprich nicht weiter!“ unterbrach ihn Irmgard erregt, indem sie sich erhob. „Ich glaube, hier ist nicht der Ort und die Zeit, solche Dinge zu besprechen.“

„Weshalb nicht, Irmgard?“ fragte er mit forschendem Blick. „Zu der Menge der Tanzenden sind wir allein, und es bedarf nur eines Wortes von Dir, um mich schweigen zu lassen, um mich zu Frieden zu stellen. Darf ich morgen bei Deinem Vater um Deine Hand anhalten, Irmgard?“

Die Comtesse fühlte, wie sie erbleichte. Aber sie war zu sehr gewohnt, sich zu beherrschen und ihre inneren Regungen zu unterdrücken, als daß sie länger als einen Augenblick die Fassung hätte verlieren können.

„Deine Frage überrascht mich, Vetter,“ entgegnete sie nicht unfreundlich, aber doch auch nicht ermutigend. „Ich kann Dir jetzt keine Antwort geben — heute nicht, vielleicht morgen — ich bitte Dich, laß mir Zeit.“

Graf Stephan kante ungeduldig an seinem Schnurrbart. In seinem Auge loderte es drohend auf.

„Du kannst mir die Antwort geben, wenn Du willst,“ sprach er finster. „Wir kennen uns lange genug; ich habe Dir oft genug meine Verehrung gezeigt, als daß Du nicht meine Absicht errathen haben solltest . . . gib mir jetzt eine Antwort, oder ich müßte annehmen, Du wolltest mir keine Antwort geben, Du sahest das Spiel mit dem Lieutenant Erdmann ernsthaft auf . . .“

Mit einem Male war die Befangenheit Irmgards verschwunden. Der drohende Ton Stephans, seine ungarke Anspielung auf ihr Verhältniß zu Lieutenant Erdmann erweckten in ihrem Herzen den Stolz aufs Neue, der ihr Wesen charakterisirte. Sie richtete sich empor, und ihn mit kühlem, stolzem Blick anschauend, sprach sie abweisend: „Ich habe Dir in keiner Weise das Recht gegeben, über mein Thun und Treiben zu wachen, oder meine Bekanntschaften einer Beaufsichtigung zu unterwerfen. Ich muß bitten, mir gegenüber einen andern Ton anzuschlagen.“

„Verzeih, Irmgard . . . aber meine Liebe . . .“
„Sprechen wir nicht mehr davon. Der Tanz beginnt wieder. Wollen wir auf unseren Platz treten?“

Graf Stephan sah ein, daß er zu weit gegangen war. In seinem Herzen tobte ein Sturm der Leidenschaft, den er nur mit Aufbietung seiner ganzen Weltgewandtheit und Lebensflughheit zu unterdrücken vermochte. Er liebte seine schöne Cousine in der That und ha-te mit zorniger Ueberraschung ihren vertrauten Verkehr mit Lieutenant Erdmann bemerkt. Das Auge der Eifersucht sieht scharf, und Graf Stephan erkannte bald, daß Traugott Erdmann sein begünstigter Nebenbuhler war. Und doch durfte er Irmgards Stolz nicht verletzen! Er hatte sich hinreißend lassen, das Verhältniß Irmgards zu Traugott Erdmann zu berühren, und sah sich in einer so schroffen Weise in die Schranken zurückgewiesen, daß er es nicht zum zweiten Male wagen konnte, ohne unhöflich und aufdringlich zu erscheinen. Er versuchte durch vermehrte Höflichkeit und Liebenswürdigkeit den Fehler wieder gut zu machen. Aber Irmgard war von einer so kühlen Zurückhaltung, daß auch seine Worte bald verstummten und sie schweigend den Tanz zu Ende führten.

„Darf ich Dich jetzt um eine kurze Unterredung bitten, Irmgard?“ fragte er nach Beendigung des Tanzes, „um Dir volle Aufklärung zu geben?“

„Ich bin ermüdet,“ entgegnete sie abwehrend. „Führe mich auf meinen Platz zu Tante Ermintrude zurück — ich möchte unser Gespräch heute Abend nicht wieder aufnehmen.“

„Wie Du wünschst, Cousine.“

Graf Stephan verbeugte sich tief und geleitete Irmgard zu ihrem Platz neben dem alten Freifräulein v. Wallberg, das mit mehreren älteren Damen in ein lebhaftes Gespräch verwickelt war. Mit einem leichten Neigen des Hauptes verabschiedete sich Irmgard von dem Grafen, der sich rasch zurückzog, um nicht den oft lästigen Fragen der alten Ermintrude ausgesetzt zu sein. Er begab sich nach dem Buffetraum, in dessen Thür er seinen Vater hatte stehen sehen. Er fand ihn noch an demselben Platz.

Mit seinem Lächeln begrüßte der Präsident seinen Sohn. „Nun, Stephan, Alles in Ordnung?“

„Nichts ist in Ordnung, Papa,“ entgegnete dieser ärgerlich. „Ich habe mich getäuscht, Irmgard liebt mich nicht.“

„Sie hat Deinen Antrag zurückgewiesen?“

„Nicht gerade zurückgewiesen, aber mich auf eine spätere Zeit in einer Weise verdrößt, welche mir alle Lust benimmt, mich ihr nochmals zu nähern.“

„Ah, ist es möglich? Hat denn das Mädchen gar keine Ahnung von der Gefahr, in welcher ihr Vater schwebt?“

„Ich bezweifle es, sonst könnte sie mich nicht mit solch kaltem Hohn behandelt haben.“

„Sie wird anders denken, wenn ihr Vater mit ihr gesprochen hat. Ich werde noch einmal mit meinem Bruder ernsthaft reden, vorausgesetzt, daß es Dir recht ist.“

„Sprich mit dem Grafen Werner: aber ändern wirst Du schwerlich etwas.“

„Dann — dann mag mein Herr Bruder, dann mag das thörichte Mädchen die Folgen ihres Troges, ihres Hochmuths tragen.“

„Was willst Du thun, Vater?“

„Ich will verhindern, daß Dein Erbe, das cräftlich Waltersdorff'sche Fideicommiss auf Jahrzehnte hinaus mit Schulden überlastet wird. Kümmerere Dich nicht weiter um diese Sachen; auf dem nächsten Familientage wirst Du das Nähere erfahren.“

Andere Herren traten näher und das Gespräch ward ein allgemeines.

Das Fest verlief wie alle die Feste der großen Welt. Am Miternacht wurde in dem Buffetraum an kleinen Tischen soupiert, dann beschloß ein reich ausgestatteter Corillon den Ball, der erst gegen Morgen sein Ende erreichte.

Der letzte der Gäste, welcher sich von dem Grafen Werner verabschiedete, war dessen Bruder. „Ich habe mit Dir noch Manches zu besprechen, lieber Werner,“ sagte der Präsident mit bedeutungsvollem Lächeln, indem er dem Grafen die Hand reichte. „Wann finde ich Dich allein?“

„Ich werde bis 5 Uhr Nachmittags zu Hause bleiben,“ entgegnete Graf Werner. „Ich denke aber,“ setzte er leicht hinzu, „daß wir das Thema von heute Abend nicht mehr zu berühren haben.“

„Ich denke doch,“ erwiderte der Präsident mit Bestimmtheit. „Meine schöne Nichte,“ fügte er mit einem lächelnden Blick auf Irmgard hinzu, „wird auch ein Wörtchen mitzusprechen haben, und ich glaube, ein sehr entscheidendes. — Nun, ich hoffe, es wird sich Alles zum Besten wenden. Gute Nacht, Bruder, gute Nacht, Irmgard.“

Er verbeugte sich leicht und entfernte sich rasch mit fast geräuschlosen Schritten, wie es seine Gewohnheit war.

(Fortsetzung folgt.)